

Berner Zeitung

04.05.2010 1/2

BERN

Disput um Wohnstadt im Wald

Beim ersten öffentlichen Stimmungstest waren gestern die Meinungen über eine Wohnstadt im Bremgartenwald geteilt.

Eine Nutzung von Berns grüner Lunge, dem Bremgartenwald, sorgt für rote Köpfe. Auf einem Podium und danach in der emotionalen Debatte im 300-köpfigen Publikum gingen gestern Abend im Länggassquartier die Meinungen auseinander. Darüber, ob in naher Zukunft ein Wohnquartier für 7000 bis 10 000 Menschen in einem Waldstreifen entstehen soll. Die überwiegenden skeptischen Stimmen warnten vor einem «Etikettenschwindel»: Die Waldstadt Bremer werde ein Stadtteil ohne Wald sein. Befürchtet wurden allerdings auch Projektdetails, über die noch gar nicht entschieden ist. **MM/SVB**

Seite 21



Ob hier jemals jemand sitzt? Auf der Bildmontage sieht das Wohnen im Berner Bremgartenwald idyllisch aus. Das umstrittene Projekt eines Stadtteils im Wald steht aber erst ganz am Anfang.

Ökologie wird neu gedeutet

Stadt und Bund verfolgen das Projekt mit Interesse. Seine Ökobilanz könnte günstiger ausfallen als beim Bauen auf dem Land.

Die Waldstadt Bremer rüttelt an einem Tabu: Trotz strengem Schutz durch das eidgenössische Waldgesetz wird hier in Betracht gezogen, einen 43 Hektaren grossen Teil des Bremgartenwaldes zu überbauen. Frühestens ab 2017 könnten bis zu 10 000 Bewohner in die Häuser einziehen, wenn die Zukunftspläne des Fördervereins und des Berner Architekturbüros Bauart umgesetzt würden. Das Bundes-

amt für Raumentwicklung ARE gesteht der Waldstadt Pioniercharakter zu und unterstützt die Vorarbeiten. Nah am Arbeitsplatz und trotzdem im Grünen wohnen könnte sich als ökologischer herausstellen als die um sich greifende Zersiedelung mit den ständig wachsenden Pendlerströmen, postulieren die Initianten.

Eichen erinnern an Wald

Je nach Variante würde der Wald zwar zum grössten Teil gerodet, wie Peter Jakob, Teilhaber des federführenden Architekturbüros, einräumt. In neu angelegten Parklandschaften blieben aber zumindest einige alte Eichen er-

halten. Mit dem Mehrwert, der sich dank der Einzonung des Waldbodens ergeben würde, soll die angrenzende Autobahn überdacht werden.

Viele Hürden zu nehmen

Die Waldstadt ist Teil der Legislaturrichtlinien der Stadtberner Regierung. Das Stadtparlament hat sich im November ausdrücklich hinter diese Zielsetzung gestellt. Auch die Waldbesitzerin, die Burggemeinde Bern, ist mit von der Partie. Deren Forstmeister Franz Weibel hat in dieser Zeitung aber auch Vorbehalte gemacht. Wenn die heutige Pufferzone verschwinde, würde sich die Grenze des effektiv bewirtschaft-

baren Waldes weiter in Richtung Norden verschieben. Bis der effektive Startschuss zum Projekt fallen könnte, seien einige Hürden zu nehmen, betont Jakob: «Zuallererst müssen wir den Nachweis erbringen, dass das Projekt eine vom Waldgesetz her zulässige Ausnahme rechtfertigt. Sonst bleibt eine Rodungsbewilligung Illusion.» Dann werde entscheidend sein, ob die Autobahnüberdachung finanzierbar sei. Schliesslich werde voraussichtlich das Stimmvolk mehrmals Stellung beziehen können: «Die Idee muss also auf öffentliche Akzeptanz stossen.» **CAB**

Mehr Infos: www.waldstadtbremer.ch.

Berner Zeitung

04.05.2010 2/2

BERNER WOHNVISION WALDSTADT BREMER

Stadtwald oder neue Waldstadt?

Soll die Stadt Bern in den Bremgartenwald wachsen? Ein erster Stimmungstest im betroffenen Länggassquartier zeigte, dass viele Bewohner der Vision Waldstadt Bremer skeptisch gegenüberstehen.

Wohnen im grünen Wald und trotzdem die Infrastruktur eines bereits gut erschlossenen Stadtteils nutzen – diese Vision soll in der Waldstadt Bremer am Rande des Berner Länggassquartiers Wirklichkeit werden (siehe Text unten). Ist das reine Utopie oder ein visionäres Projekt? An einer vom Länggassleist organisierten Podiumsdiskussion waren die Teilnehmer gestern Abend geteilter Meinung: «Mit der Waldstadt Bremer könnten wir etwas gegen die Zersiedelung unseres Landes tun», sagte Nationalrätin Ursula Wyss, die auch Präsidentin des Fördervereins Waldstadt ist. Ein weiterer «Sündenfall» im Bremgartenwald wäre hingegen die Waldstadt für Margrit Stucki, Präsidentin «Bern bleibt grün». Auch der Streifen Wald entlang der Autobahn sei als Naherholungsgebiet wertvoll.

Obschon das Projekt «Waldstadt» noch in den Kinderschuhen steckt, gingen die Emotionen im mit 300 Personen voll besetzten Saal hoch: «Die Länggässler haben grosse Befürchtungen», sagte Edy Fink, der stellvertretend für die Bewohner auf dem Podium diskutierte. «Das neue Quartier wäre nicht

mehr Länggasse», ist er überzeugt. Vielmehr würde es die heutige Länggasse vom Wald abtrennen. Mit einem Rechnungsbeispiel wollte Fink die Dimension der Waldstadt aufzeigen: Baue man für 10 000 Personen, müssten 40 Häuser, je 37 Meter hoch, die Waldstadt bilden. «Das wäre ja eine Grossstadt.» Für solche Rechnungen sei es noch zu früh, betonte Peter Sägger von der Abteilung Stadtentwicklung. Der Gemeinderat habe die Planung formell noch nicht beschlossen.

Regional denken

Einig war man sich auf dem Podium, dass die Waldstadt Bremer in einem regionalen Kontext zu planen sei. «Würde man dort einzonen und bauen, müsste dafür andernorts in der Region Bern Bauland zurückgezogen werden», sagte Raimund Rodewald von der Stiftung Landschaftsschutz. Nur unter dieser Bedingung würde die Stiftung ein solches Projekt unterstützen. «Würde die Waldstadt gebaut, könnte nicht auch noch in der Region Bern munter weiter eingezont werden», unterstützte ihn Martin Vinzens, Bundesamt für Raumentwicklung.

Auch das Publikum beteiligte sich engagiert an der Debatte, die bei Redaktionsschluss noch in vollem Gang war. Von einem «Etikettenschwindel» sprachen mehrere Votanten. In der Waldstadt stünden ja je nach Projekt kaum mehr Bäume. «Die Waldstadt ist keine Vision, sondern eine Utopie», befand David Stampfli, Präsident der SP Länggasse. Er werde sich dafür einsetzen, dass dieser Waldstreifen nie abgeholzt werde, sagte er und erntete Applaus. Ein SP-Kollege hielt Stampfli entgegen: «Wollen wir unser Privileg ängstlich verteidigen oder mit neuen Nachbarn teilen?» An der Waldstadt müsse weiter geplant werden.

MIRJAM MESSERLI



Die Quartierstruktur der Länggasse wird in dieser Modellvariante auf die Waldstadt in zeitgemässer Form übertragen.



Vom Quartier unabhängig markiert diese Idee eine eigene Stadtarchitektur. Waldinseln würden als Parks eingebettet.



Hochhäuser als Stadtinseln im Parkwald würden dank hoher Nutzungsdichte mehr vom Wald übrig lassen.

Bilder: zvg